

Der Tempel.

Beglückt, zu wem dein holder Blick sich neigt,
 O heit'rer Glaube, von der Lieb' erzeugt!
 Ihm strahlt ins Herz ein Friede, fremd der Welt;
 Durch Sturm und Nacht den Pfad dein Stern
 ihm hellt.

Der Schöpfung gab dein Licht des Frühlings
 Glanz,
 Zum Jugendkampf winkt uns dein Sternenkranz;
 Zum Schuß der Unschuld weckst du Heldenmuth,
 Froh weih'n der Wahrheit deine Söhn' ihr Blut.

Ihr Ruhm ist es, Nachahmer des zu seyn,
 Der allen Leuchten läßt der Sonne Schein.
 Ihr Mund von Nächstenliebe wenig spricht;
 Sie üben sie. Das thut der Gleisner nicht.

Doch selten ach! erscheinst, o Engel du,
Vertrau'n im Blick und Heiterkeit und Ruh.
Entzückt küßt mancher deines Kleides Saum;
Doch ahnt er deines Odems Säufeln kaum.

Ob auch der Dom von Gold und Marmor glänzt,
Der Schwarm der Pilger deine Bilder kränzt; —
Die Selbstsucht nur beseelet ihr Gebet.
Was frommen Tempel, wo dein Geist nicht weht? ..